

Miesbadener Tagblatt.

22. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
20 Pfennig monatlich für beide Ausgaben
zusammen. — Der Bezug kann jederzeit be-
gonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

13,500 Abonnenten.

Einzelnen-Preis:

Die einseitige Beilage für lokale Anzeigen
15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reclamen die Beilage für Wiesbaden 50 Pfg.,
für Auswärts 75 Pfg.

No. 336.

Beilage-Preisproben No. 52.

Dienstag, den 21. Juli.

Beilage-Preisproben No. 52.

1896.

Abend-Ausgabe.

(Nachdruck verboten.)

Der antretende und der abtretende Minister des Auswärtigen Italiens.

Emilio Visconti-Venosta, im Jahre 1876 zum Marschese erhoben, stammt aus einer alten Veltliner Familie, deren Stammsitz die jetzt in Trümmern liegende Burg Visconti bei Grosio und Grosotto gewesen ist. Geboren am 21. Januar 1829, war er in den Jahren 1863—1864, 1866—1867 und 1869—1876 Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Er ist ein stattlicher, hochgewachsener Mann mit rötlich-blondem Haar, das freilich nun wohl schon ergraut sein wird. Seine Familie ist seit langer Zeit in Mailand ansässig und völlig mailändisch geworden. Wir sahen ihn Anfang April 1874 in einem Mailänder Salon (den der verstorbenen Gräfin Maffei, Gemahlin des ebenfalls längst verstorbenen Dichters und berühmten angezeigten Schiller-Liebeshebers Andrea Maffei) eintraten: sogleich wurde er von allen Freunden mit Händeln und Schlingen im Mailänder Dialekt empfangen, die er in derselben Mundart erwiderte. Die Frau vom Hause bestand darauf, den Berichterstatter dem Minister vorzustellen, und ersterer erklärte, als er sich wegen der Vorlesung gewissermaßen entschuldigte, da er der Politik ganz fremd gegenüberstehe, die Antwort: „Ich freue mich außerordentlich, Sie sprechen zu können, weil Sie ein Preuss und aus Berlin kommen: Sie werden mir Näheres über die Regierungsvorgänge sagen können, die den Preussenherrn der deutschen Armee erhöhen will.“ Und nun folgte ein längeres Gerede, das der Berichterstatter nicht allzu gut verstanden zu haben scheint. Ein Bruder des Ministers war ein geschätzter Journalist, der — wenn wir nicht irren, schon als Schüler — ein sehr hartes Selbsteingeständnis über die Ketzereien verfasste, aus dem eine Stelle noch heute in Mailand oft zitiert wird.

Solo zu Pferd sah unter Ritter
Doch sein Gaul, der ging zu Fuß.

Wenn er jetzt den Herzog von Cermoneta abläßt, so wird die italienische Politik durch diesen Wechsel kaum be-
rührt werden, da Italien nur im Dreifache gegen die Ver-
stärkungen Frankreichs nach der Herrschaft über das Mittel-
meer Schutz und Macht finden kann. Ebenso wenig wird
Visconti-Venosta in Bezug auf die afrikanische Politik
jedenfalls andere Wege einschlagen können als sein Vorgänger,
und zwar aus einem Grunde, der der allgemeinen politischen
Betrachtung außerhalb Italiens fern zu liegen scheint: das
Land ist im Grunde, z. B. die Arbeitslosigkeit in Rom und
Umgebung, so groß, daß der letzte Grad der finanziellen
Leistungsfähigkeit schon erreicht, wenn nicht bereits über-
schritten ist. Noch mehr Menschen und Geld für eine
ausgesprochene koloniale Unternehmung oder Eroberung opfern
zu wollen, kann seinem ehelichen Staatsmann auch nur
als möglich erscheinen.

Nebermunt Visconti jetzt die Leitung der auswärtigen
Angelegenheiten, so wird er die große Veränderung am

eigenen Leibe erfahren, die in der Lage des Landes in den
vanzig Jahren seiner Nähe vor sich gegangen ist. Während
seiner früheren ministeriellen Tätigkeit war Italien wirklich
ein parlamentarisch regiertes Land: Das Königtum war
noch nicht zu einer fast nur dekorativen Stellung herunter-
gesunken, ja der König „Eugenmann“ brachte es fertig,
hinter dem Rücken und ohne das Wissen seiner Minister
sowie gegen den Willen des Volkes auf eigene Hand
eine Frankreichs freundliche Politik zu treiben und dem
Bundesgenossen von 1866 seinen Dant in einer etwas
eigenthümlichen Weise abstrahlen zu lassen. Von einer derartigen
Selbstständigkeit der Krone ist heute keine Rede mehr. Italien
ist mit reichender Sündhaftigkeit zu einer Monarchenrepublik
heruntergesunken, der die monarchische Staatsform nur noch
zum Aufputz dient; das Land wird von Berufsparlamentariern
beherrscht, die es außerordentlich leicht bemerken, wenn es
sich ein Mann, der nicht in ihre Kreise gehört, heran-
nimmt, das regelmäßige Vortragsamt von Parlamentariern
auf die Ministerstühle führen zu wollen. Sogleich fällt die
Presse mit seltener Entschiedenheit über ihn her: die gesammte
Oppositionsjournalistik verunglimpft ihn in jeder nur denkbaren
Weise, und die Regierungsbürokratie vertheilt ihn so
lan und ungeschickt, daß sie nur zu deutlich veranlaßt, welcher
Sache ihr Herz in Wahrheit gebührt.

Dies hat Niemand in höherem Maße erfahren, als der
abtretende Minister Donato Cattani, Herzog von Cermoneta.
Sehr reich, aus alter Familie stammend, seit langer Zeit
Mitglied des Abgeordnetenhauses, hochverdient um die Stadt
Rom, während er ihr Bürgermeister war, hielt er es für
seine Pflicht, sich die Kombination nicht zu verlagern, die
ihn beim Abgange Crispien ins Ministerium rief. Wir gehen
hier auf seine politische Tätigkeit, während er Minister war,
ebenso wenig ein, wie auf die lebensschaffende Beurteilung, die
sie in der Oppositionspresse erfahren, sondern erwähnen nur die
ebenso standhaften als unangenehm Angriffe, denen er sich als
Mensch ausgesetzt sah, und von denen es sich den Aufsehn hatte,
als würden sie ihm gerade deshalb vergünstigt, weil er einer der
mit Recht am allgemeinsten geachteten Bürger Roms ist.
Seine Größe — er ist allerdings ein ungewöhnlich großer
Mann — wurde lächerlich gemacht, seine Ausdrucksfähigkeit —
die ihm in Beneid der Anwesenheit des deutschen Kaisers
einen kleinen Unfall zuzog — aufs Grausamste verhöhnt;
der Mann, der sich Morgens um 8 Uhr ins Ministerium
begab und todähnliche Alarms um 9 Uhr in sein Haus
zurückkam, wurde als Nichtstuer verhöhnt; da er eine
Willie zu tragen gezwungen ist, ließ es in dem ge-
schäftsvollen Stil italienischer Zeitungen, er sei halb
wie ein Engländer, halb wie ein deutscher Professor —
aber der Gipfel der Schamlosigkeit war es, daß man ihn in
alterer Mittelzeit seinen Taufnamen so ingratiem als
„Eugenmann“ verpönte, als sei es Feindtugend in Italien
eine Schande, als Minister zugleich auch ehrlich zu sein.
Mit scharfster Abulsterei wurde ihm gerade die Eigen-
schaft, die ihn allerdings von dem Gros seiner parlamenta-
rischen Kollegen so auszeichnete, daß sie auch nur der
Schatten eines Verdachtes gegen ihn ausgesprochen werden
konnte, als Lächerlichkeit angesehen.

Was mit dieser geradezu wahnsinnigen Feindschaft ge-
meint war, das ergab sich endlich aufs Klarste aus dem

scheinbar ganz unverständlichen, fortwährend wiederkehrenden
Vorwurf, er hege eine unbewingbare Sehnsucht nach
Foggiano.

Foggiano ist ein Jagdschloß im Walde von Terracina,
am See von Foggiano, der sich parallel mit der in geringer
Entfernung davon entlang laufenden Küste des Tyrrhenischen
Meeres südlich von Torre d'Africa entlang zieht. Der Wald
von Terracina seinerseits bildet die südwestliche Grenze gegen
die Pontinischen Sümpfe, die von der alten Via Appia
durchschnitten werden und zum Theil uralter Besitz der
Familie Gaetani sind. In Foggiano fand man im
Jahre 1884 eine Grabinschrift, die Mennius Cn. Julius
Julianus Kamenius, einem Mann konsularischen Ranges,
von seiner trauernden Witwe gewidmet worden war. Wie
Kamenius, gestorben im Jahre 385 nach Christus, in seinem
Schloß, dessen Reste sich dort gefunden haben, Erholung
gesucht hat, so ist das Schloß am Meere mit seinen uralten
Bäumen heute ein Lieblingsitz des abtretenden Ministers.

Die einsame Gegend, in der Foggiano liegt, ist im Alter-
thum wie im Mittelalter im Besitz großer Familien ge-
wesen; die Verschaffenheit der Ländereien — Sumpf oder
Wald — schließt die Möglichkeit der Bewirtschaftung als
Ackerland und damit die Aufstellung unter bäuerliche Besitzer
aus, gewährt vielmehr keine andere Möglichkeit der Aus-
nutzung als durch Waldwirtschaft. Aber gerade die Existenz
solcher Besitzes ist der tonangebenden Klasse in Italien ein
Dorn im Auge. Je weniger Familien mit solchem stabilen
Besitz vorhanden sind, und je einflussloser sie werden, desto
allmächtiger ist die Herrschaft der parlamentarischen Geschäfts-
leute. Daß diesen Leuten und der ihnen ergebenen —
größtentheils von ihnen selbst gebildeten — Presse ein Mann
lächerlich und verachtet ist, der es anstellt, in der tiefsten
Einsamkeit, die es in Italien giebt, Frieden und Erholung
zu suchen, ist nur zu leicht zu verstehen.

Politische Tages-Rundschau.

Das „Deutscher Journal“ veröffentlicht folgendes
aus Obbe vom 6. d. M. datirtes Handschreiben, welches
der Kaiser am 11. d. M. dem König von Sachsen
zum 25-jährigen Jubiläum als General-Feldmarschall durch
den General-Adjutanten, General v. Winterfeld, über-
reichen ließ:

Durchlauchtigster, Großmächtigster Fürst! Freundlich lieber
Vater und Bruder! Die 25-jährige Wiederkehr des Tages, an
welchem Mein in Gott ruhender Großvater Hr. Majestät in kon-
stauer Erinnerung an die in großer Zeit getheilte ruhmreiche Unter-
stützung als Herzogtum zum General-Feldmarschall ernannt, giebt
Mir und Meiner Armer Anlaß, Hr. Majestät zu diesem überaus
bedeutsamen Gedenktag zu gratuliren und die Versicherung
mühsamer dankbarer Verehrung für alle Zeit zu erneuern. Möge
Hr. Majestät noch ein langes, gesundes Leben durch Gottes
Gnade beschließen sein. Überwiegenden Glückes durch Gottes
berühmte und tiefgeliebte Antheilung und wahren Freundschaft.

Das gleichzeitig veröffentlichte Antwortschreiben des Königs
Albert hat folgenden Wortlaut:

Durchlauchtigster, Großmächtigster Fürst! Freundlich lieber
Vater und Bruder! Für die Mir durch General v. Winterfeld am
11. d. M. überbrachten Glückwünsche Hr. Majestät und Hr.
Majestät Armer zum 25-jährigen Gedenktage Meiner Ernennung
zum General-Feldmarschall sage Ich Hr. Majestät Allen aller-
berühmte und tiefgeliebte Antheilung und wahren Freundschaft.
Ich an einem solchen Tage ganz besonders des unvergessenen

dem jungen Paar. Gegenüber den streikenden Gesichtern
wurde es Helwig Werner warm, wie oft in der letzten Zeit
stieg es in ihm auf, wie des Oefftern jetzt, so recht aus dem
Inneren heraus, daß er doch Manches vermisst in seinem Leben
— und noch mehr nachzuholen habe —

Schnelldringend sah er dem Pärchen nach, das eben Meine
machte, sich einen Augenblick hinter eine Gruppe von Palmen
zurückzuziehen. „Ja, solch ein junger Mensch, der darf seine
Hand noch reichen nach dem Glück.“

Nun, Herr Rechtsanwalt, Diellind lachte, „so alt sind
Sie doch noch nicht. Im Anfang, ja, da schien es allerdings
wohl so. — Jetzt — Sie sind ganz anders geworden
und sehen aus, so heiter, so jugendlich und gut, ja so gut.“

Diellind brach ab und erhobte sich.
Und der Rechtsanwalt war in der That ein ganz Anderer
geworden. Es wurde ihm heiß im Herzen, wie ein
eine unaussprechlich seltsame Sehnsucht trug den Sieg über
alles Andere davon:

„Diellind“ — er sagte die Hände, die eben ein paar
Tassen auf den Tisch ordnen wollten.

Diellind, würden Sie es wagen, mit einem so bär-
beißigen Gesellen als ich — würden Sie ihm glauben, daß
er kein ander Glück haben möchte, als Sie schätzen und
schätzen zu dürfen sein Leben lang —?

Die Verurteilung seiner Hand, sein zärtliches Wort hatten
in ihrem Bewußtsein vollendet, was länger schon unbewußt
in der Seele Diellinds gebrütet. Und als er jetzt seinen
Arm um ihre Taille schlang und noch einmal fragte:
„Glauben Sie, daß auch Sie glücklich werden können mit
mir?“ widerstrebte sie nicht, sondern neigte ihr Köpfchen
gegen seine Brust und flüsterte leise:

„Ging und allein.“

Da wurde nun an die Verlobungsfest schnell noch die
zweite gereicht.

(Schluß a. d. Morgens-Ausgabe.) (Nachdruck verboten.) Das Universalmittel oder die Frauen- frage gelöst.

Novellette von M. v. Gsch. (M. v. Gsch.)

So vergingen ein paar Wochen.

Leider wurde ich Sie wieder führen müssen, Herr Rechts-
anwalt,“ sagte Diellind eines Abends, da sich Helwig empfahl.
„Mein Lehrer ist nicht zufriden. — Es ist wahr, man
ist nur regelmäßig in der Frische. Sie kennen die Noth-
wendigkeit.“

Und Helwig kannte die Nothwendigkeit und versengte sich
humm.

Tip, tip, tip — Tergen peilen ineinander — die
Dreilänge plätschern nur so die Klavialur entlang.

Der Rechtsanwalt beist die Hände zusammen. Nun that
ihm das Mädchen selbst auch leid — sie thut es nicht gern,
ein Thändchen perle in dem braunen Auge bei der Noth-
wendigkeit — Und damit wird dem Mann erst recht angst
und bang —

„Breitenbach, wir ziehen aus. Es muß doch noch andere
Wohnungen geben.“

„Gewiß, Herr Rechtsanwalt. J. B. ist da eine nette
kleine Wila in der Breitenbachstraße.“

„Verhättnisse?“ — „Ja, ja die große Dampfslugemaschine
gegenüber.“

Der Referendar verkniff ein Lächeln: „In der Kurfürsten-
allee das neue Haus?“ — „Zutet ja die Straßenbahn den
ganzen Tag.“ — „Nu dann die Gasgasse an der Prinz-
straße.“ — „Zum Teufel, ist eine große Schloßerei von rechts
und ein Zimmerplatz links.“

„Aber, da gleich am Anfang des Neuen Thores?“ —
„Kommt ja die Elektricitätsanlage hin —“ „Ja dann,“ der
Referendar schmunzelte — „dann ist es immer noch besser hier.“

„Wäre es auch, wenn nur das vernünftige Klavierpiel
nicht wäre.“

Der Referendar war seit gelsen sehr glücklich und ge-
neigt, Andere in der gleichen Weise glücklich zu machen.

„Ich wähle ein Mittel, ein Universalmittel, heilendes
Sie das Fräulein — dann hört die ganze Tipperet von
selber auf.“

„Na, aber, Breitenbach — das Heilathen ist doch nicht
in der Welt, damit es keine Klavierlehrerinnen mehr giebt.“

„Na, na. Kann aber doch mal zusammenstimmen.“

Fräulein Diellind ist sehr liebenswürdig.

„Sehr,“ stimmte Helwig ein. „Und so brav — und
auch hübsch, wirklich sehr reizend sogar!“

„Na, sehen Sie — Also man heirathet ein liebens-
würdiges, hübsches Mädchen, läßt ihr zu dem natürlichen
Dienst und kriegt Ruhe und Frieden in das Haus.“

„Ist das eine Idee!“ — „Aber nein, nein, das geht doch
nicht.“ — „Ich gehe gar nicht wieder hinaus.“

„Na denn nur heute noch einmal zu meiner Ver-
lobungsfeier, ich habe mich nämlich verlobt mit Fräulein
Nothaus.“

„Sie, Sie? Worauf in aller Welt wollen Sie denn
heirathen?“

„Je nun, wir werden noch ein Weilschen warten
müssen. Das schadet aber nichts. Einweilschen nicht meine
kleine Braut an ihrer Aussteuer, und — mit meinem ver-
schämtesten Lächeln, in besserer Absicht, sah Breitenbach dem
Gef in das Gesicht: „die Fiedel ruht.“

„Wahrhaftig!“ — Erkannt blühte der Rechtsanwalt in
die Höhe —

„Ist das eine Idee!“ — „Nun, ich werde kommen, natür-
lich zu Ihrer Verlobung.“ — „Aber nur darum.“

Es war eine Feier, wie alle diese Feiern sind. Viel
Blumen, viel Lichter, seltsames Lächeln und distrete Küsse bei

der Annahme, dass der Sohn
dass sich ein dort positiver Dienstmann mit seinem Sohn her
schimpfte und folgte. Ein Schuhmann machte der Scene durch
führung des Sohnes ein Ende.

Warg d. J. kam nach der Impfmissschmerz, welche die
Heilung von Stotterern beiführte, hier auf.
Selbst konsultirte nur die Patienten, und seine Assistentin 1881
gegenwärtig in Pirna, nahm mit denselben die Uebungen

Die heutige Abend-Ausgabe umfasst 6 Seiten

das sich ein dort positirter Dienstmann mit seinem Sohn ver-
schimpfte und balgte. Ein Schatzmann machte der Scene durch
Führung des Sohnes ein Ende.

gegenwärtig in Pirmasens, nahm mit denselben die Übungen

der Heilung von Stotterern beschäftigt, hier auf-
 selbst konsultirte nur die Patienten, und seine Assistentin W.
 gegenwärtig in Pirmasens, nahm mit denselben die Uebungen

△ Mainz, 21. Juli. Fahrpreis: Vormittags 2 m 70 cm gegen 2 m 72 cm am gekürzten Vormittag.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Reine Moselweine.**Beste Bezugsquelle.**

Vorzügliche Qualität, directer Versandt aus dem Keller des Weinbergbesizers. Auch in kl. Quantum zu haben. Wegen Proben u. s. w. bitte zu wenden an

F. Keul, Goethestrasse 22.

**Pfeffermünz,
Doppelkummel,
Berliner Getreidekummel**

liefert flaschenweise in vorzüglichster Qualität

August Poths,Liquourfabrik, gegr. 1861, 9063
Friedrichstrasse 35, Comptoir im Hof.**Ia Rheinfaul 2 Wt.,**

Schleie, Zander, Solos, Gabilan, Schaffische, Gelseklat, Pfunders, Reifsch-Säringe, Ratjes- und hoch. Boll-Säringe u. empfiehlt

J. Stolpe, Grabenstraße 6.

Neue Kartoffeln

zum Tagespreis. 9013

R. Faust, Schwalbacherstraße 23.Kartoffeln, Italiener, habe noch circa 15 Ctr. preisw. abzug. 9075
F. Müller, Kesselfröße 25.

Mittwoch Morgen von 7 Uhr ab wird
fettes Rindfleisch à Pfund 46 Pf.
beim Bandwirth Leudle, Röderstraße 16, ausgeschrieben.

Drucksachen aller Artliefert schnell und billig 7040
Edel'sche Buchdruckerel, Mauergasse 8.**Bremer Lebensversicherungs-Bank.**

(Errichtet im Jahre 1867.)

Lebens-
Versicherungen.
Aussteuer-
Mitteldienst.

Niedrige Prämien; hohe Dividende; Cautions-Darlehen an Staats- und Communal-Beamte. 8537

Zu Abschlüssen empfehlen sich:

L. Thoma, General-Agent,
Frankfurt a/M., Teil 1,
E. Günther, Privatler,
Wiesbaden, Moritzstraße.

NB. Acquisiteure und Agenten allerorts gesucht.

**Fahnen, Wappen,
Decorationsstoffe**

empfehlen, den Herren Ausstellern eventl. leihweise, zu billigen Preisen

Wiesbadener Fahnenfabrik, Kirchgasse 19.

Wer seine Frau lieb hat u. vorwärts kommen will, lese Buch „Ueber die Ehe w. s. v. Kinderlegen“, 1-Mt.-Werth. Verlags-Dr. 24 Hamburg.

Wesf. u. Baderbüten, Gimer, Zuber, Pflanzenkübel in größter Auswahl Schachstr. 25. Rüter Thurn. 7891

Schüler finden Pension

in der Nähe der Ringkirche. Wdr. zu erf. im Tagbl.-Verlag. 5162

Bierstadter Felsenkeller.**24. Juli 1896.**

Zur hohen Feier des 79. Geburtsfestes

**Sr. Königl. Hoheit des Grossherzogs Adolf von Luxemburg,
Herzogs von Nassau,**

findet am **Freitag, den 24. Juli 1896, Nachmittags 5 Uhr** anfangend, auf dem herrlich gelegenen **Bierstadter Felsenkeller** (mit neuen Schutzhallen versehen) ein grosser

Fest-Commers

statt, veranstaltet von ehem. nass. Militär. Wir laden alle Nassauer und hiesige Einwohner höflichst dazu ein. Zur Verherrlichung des Festes ist die grösste Sorge getragen. Das Festconcert wird von einer hies. bestrenommierten Musikkapelle ausgeführt. Bei einbrechender Dunkelheit bengalische Beleuchtung des Festplatzes.

Für gute Speisen und Getränke wird Herr Restaurateur Scheller, wie bekannt, bestens Sorge tragen.

Eintritt frei!**Das Festcomitee.****Schluss am 31. Juli.**

Ausverkauf sämtlicher noch vorhandenen Waaren zu
ausserordentlich billigen Preisen.

Brüssel-Rollenteppiche von Mk. 3.50 an per Mtr.**Tapestry-Rollenteppiche von Mk. 1.75 an per Mtr.****Tischdecken, Bettvorlagen, Divandecken, Portièren.****Vorhänge, crème u. weiss, von Mk. 2.75 an per Fenster.**

Eine Parthie Bindfaden und Packkordel unter Fabrikpreis.

Laden-Einrichtung und Beleuchtungs-Gegenstände werden verkauft.

Friedrichstrasse 39. P. Schaaf, Friedrichstrasse 39.**Neuer Pfälzischer Kurier**

Ludwigshafener Anzeiger- und Handelsblatt
mit wöchentlich drei Unterhaltungs-Beilagen.

Wer in der Rheinpfalz geschäftliche Verbindungen anknüpfen sucht,

Wer in der Rheinpfalz dieselben erweitern will,

Wer in der Rheinpfalz seinen Geschäftsumsatz erhöhen will,

Wer in der Rheinpfalz Waaren jedweder Art verkaufen will,

Wer in der Rheinpfalz Realitäten, Geschäfte u. zu kaufen sucht,

Wer in der Rheinpfalz Häuser für ebenfolche sucht,

Wer in der Rheinpfalz eine Stellung irgend einer Art sucht,

der inserirt am erfolgreichsten im

Neuer Pfälzischer Kurier

Ludwigshafener Anzeiger- und Handelsblatt
mit wöchentlich drei Unterhaltungs-Beilagen.

Pfälzische Inserate die achtgepaltene Beilage 10 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf.

Abonnementspreis pro Vierteljahr 1 Mt. 50 Pf.

Man verlange Probennummern.

Wiesbaden Langgasse 27.

Für den Aerztlichen Beruf fertigt alle

Formulare
L. Schellberg'sche
Holz-Druckerei.

Tapezierarbeiten werden teill und preiswerth angef. Kellertstraße 22. 9076

Neuer massiver Eichen-Schreibtisch zu verk. Kbh. d. Quadermeister im Rath. Gefellenhaus, Dohdeimerstraße 24.

Hunde werden schon gefahren und gewaschen. Heinrich Berg, Hermannstr. 21.

10,000 Mt. als 1. od. gute 2. Hyp. auch auf Land auszul. Off. unt. A. P. 111 an den Tagbl.-Verl. 8821

Silberne Damen-Uhr mit Kette am Sonntag verloren. Abzugeben Stiftstraße 24. Gartenh. Post.

Ein armes Dienstmädchen verlor ein Portemonnaie mit 21 Mt. und einigen Schlüsselchen von der Markstr. bis zur Kellertstr. 10. Abzug a. Bel. beizuf. 8821

Gefunden!
eine silb. Damen-Uhr mit do. Kette und eingraviertem Namen. Abzugeben Kellertstraße 4, im Magazin.

Hafenfuß haben Sie Ihr Versprechen auch nicht vergessen?

einige Hundert Stück, für Mädchen, in allen Grössen, werden zur Hälfte des Preises verkauft.

S. Hamburger,**Specialität: Kinder-Confection,****Langgasse 9.** 8788**Waschkleider****Alleiniges Insertionsorgan**

gesamten Veröffentlichungen des Geschäfts-, Familien- und Vereins-Verkehrs in Wiesbaden, weil das „Wiesbadener Tagblatt“ Organ für antilige und nichtantilige Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden und Umgegend ist und weil das „Wiesbadener Tagblatt“ trotz dieser anerkannten, von keinem anderen Publikationsmittel in Wiesbaden erreichten Vorzüge der billigste Anzeiger Wiesbadens und der Umgegend ist.

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 336. Abend-Ausgabe.

Dienstag, den 21. Juli.

44. Jahrgang. 1896.

Die wahre Freude wandelt auf der Erde wie die wahre Weisheit, von Wenigen gesehen und von der Masse begelächelt.

H. v. n. Stollberg.

(20. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Vornehme Proletarier.

Roman von Arthur Japp.

Marie richtete sich lebhaft empor, ihr Gesicht färbte sich in der Erregung, die mehr und mehr von ihr Besitz ergrieff, mit einem tiefen Roth und ihre Augen bligten: „Wenn es der Vorzug unseres Standes sein soll, daß wir junge Mädchen uns von Allem, was zur Erhaltung und Fortentwicklung dient, einigmaßen und prüde fern halten, daß wir unser Leben in einseitiger, unerträglicher Langeweile hinplumpen lassen, so dank ich für ein solches Privilegium. Dann lieber das ärmste, niedrigste Existenzminimum sein! Die weiß doch wenigstens, daß es neben der Arbeit noch etwas Anderes giebt, für das man lebt, der Kontrolle man nicht gehorcht, jeden Schritt, jeden Witz, jeden Athemzug. Kann mich das Bewußtsein, daß mein Vater ein Major, mein Bruder ein Leutnant, daß ich eine geborene von Schönen bin, entschuldigen für die Leere meines Lebens, dafür, daß ich meine besten Jahre, meine Jugend in über Einsamkeit verbrachte? Wenn mich meine gesellschaftliche Stellung ausschließt von den Freuden, wenn sie mich hindert, einmal einem harmlosen Gelächter nachzugehen, wenn mich die Vornehmheit meines Namens zwingt, immer und ewig mich mit bedächtigem Mien zu fragen: Schickst du dich auch für dich? — so ist doch eine Vornehmheit ein Glück. Ich will nicht vornehm sein und ich bin es nicht. In meiner Lage ist die Fiktion vornehmer Exklusivität und Zurückhaltung eine Unmöglichkeit, eine sinnlose Komödie. Ich bin arm und muß arbeiten. Gut! Ich beklage mich nicht, ich nehme willig die Lasten der Armut auf mich, aber ich nehme auch die Freiheiten derselben in Anspruch! Ich will mir nicht immer bei jedem Schritt ein Golt zurufen lassen.“

Das junge Mädchen schwebte hoch aufstrebend. Es that ihr wohl, sich einmal das, was ihr seit lange die Brust bedrückte, dem Herzen losgesprochen zu haben. In dem Eifer, in der Aufregung, in die sie sich hineingeredet, war sie ungestüm aufgeregter. Mit heftig wogender Brust, die zarten, weichen Hüfte durchdringt von leidenschaftlicher Gemüthsregung, stand sie ihrem Bruder gegenüber, der sie in sprachloser Lieberachtung anstarrte. Er kannte seine Schwester nicht wieder, die ruhige, geschulde, die mit so ganz außergewöhnlicher Geisteskraft ihren Gedanken Ausdruck gegeben hatte, Gedanken, die alle Aufzeichnungen, in denen sie aufgeschrieben war, auf den Kopf stellen, ja, die geradezu etwas Ueberraschendes hatten.

Noch hatte er nach der grenzenlosen Verwunderung und Entzückung, in die die Mariens Ausstrahlung versetzt, seine Fassung nicht so weit wieder gewonnen, um in der gewöhnlichen nachdrücklichen Weise zu antworten, als sie von Neuem das Wort nahm: Du verdrößt mich auf später, wenn ich einmal verheiratet sein werde. Aber sollte mich — mich wohl begehrenswürdig finden?

Es war eine leidenschaftliche Bitterkeit, mit der diese Worte hinausgeschossen wurden, und es sprach ein Gefühl aus ihnen, dessen sich die Sprechende selbst nicht bewußt war.

Der Leutnant fand endlich die Sprache wieder; er mußte aber im Augenblick seinen Empfindungen nicht besseren Ausdruck zu geben, als durch den höflichen Ausruf: „Du verdrößt Deinen Ravalier von gestern. Es hatte ja allen Anschein, als ob der Krämmer nicht schneller wünschte, als von Dir erlöst zu werden. Imperpetrante! Warte, der!“

Das junge Mädchen zuckte zusammen, wie unter einem körperlichen Schmerz. Ihre Augen sprühten zornig und ihre Stimme zitterte vor Empörung und Mitleid, als sie jetzt erwiderte: „Ich muß dich entschließen erlösen, mit mehr

Achtung von dem Manne zu sprechen, unter dessen Leitung ich arbeite, dem ich viel verdanke, und den ich, wie ich Dir bereits bemerkte, achte. Ich müßte sonst augenblicklich unsere Unterredung abbrechen.“

Sie wollte zur Thür schreiten, aber der Leutnant kam ihr zuvor und vertrat ihr den Weg.

„Weibe! herrsche er sie an. Ich als Älterer Bruder habe ein Recht, Dir zu sagen, was ich im Interesse der Familienehre für geboten erachte. Oder willst Du lieber daß Papa es Dir sagt?“

Sie fuhr unwillkürlich erschrocken zurück. „Also höre!“ fuhr er fort. „Du wirst unverzüglich Deine Stellung bei — ah — wie heißt doch der Mensch — bei Walther aufgeben. Thust Du es nicht, so werde ich mich an Papa und theile ihm mit, daß Du — ah — daß Du Beziehungen angeknüpft hast zu einem der Mitangehörten des Geschäfts. Papa wird, so hoffe ich, unter diesen Umständen Dein kühner Vertheiler bei dieser Firma nicht dulden.“

Marie ließ ihr Haupt ratlos auf die Brust sinken. Eine schmerzliche Empfindung durchzog sie bei dem Gedanken, daß sie nun so plötzlich aus der ihr so lieb gewordenen Stellung scheiden sollte. Auf der anderen Seite schaute sie ihr Schamgefühl dagegen auf, daß, was Hubert soeben mit ihr verhandelt, noch einmal mit dem Vater zu durchsprechen. Doch die Bemerkung, die Hubert seiner Forderung an sie jetzt hinzugesetzte, lenkte ihre Gedanken rasch von dieser Frage ab.

„Im Uebrigen, sagte er und in seinem Gesicht spiegeln sich Grimm und Boshheit, im Uebrigen werde ich dich vor den weiteren Annäherungsversuchen dieses Herrn — ah — Herrn Boshberg zu schützen wissen. Der Bursche! Soll bei seiner Krämerei bleiben und sich nicht in Kreise hineindrängen wollen, in die er nicht paßt.“

Marie erwidert heftig, und das, was ihr Herr Boshberg an diesem Morgen mitgetheilt, kam ihr ins Gedächtnis.

„Was — was hast Du vor?“ rief sie.

„Ich? Eine Action werde ich ihm erteilen, die ihn den Abstand zwischen ihm und uns lehren soll. Wie kann der Mensch die Freiheit haben, seine Augen zu einem Prunkstein von Schönen zu erheben und mit — mit noch obendrein Sottisen zu sagen!“

Marie rang und kämpfte mit sich. Huberts hochmüthiger Ton, seine wegwerfende Art, von Herrn Boshberg zu sprechen, beleidigte sie empfindlich. Dennoch sagte sie sich, daß sie ihrer Entzückung nicht nachgeben dürfe, wollte sie nicht Alles verderben. Sie mußte ja unter allen Umständen verhindern, daß es zwischen ihrem Bruder und dem Profucisten zu einem blühenden Renouveau kam.

„Hubert, sagte sie, schauernd, ich — ich — das Wort „bitter“ wollte nicht über ihre Lippen — ein Duell zwischen Euch darf nicht stattfinden — um meinwillen nicht.“

„So — es darf nicht?“

Er lachte spöttisch auf. Ihre Worte reizten ihn noch mehr — antwortete seinen Worten zu beschuldigen.

„Wer wollte es verhindern? Du etwa?“

Ihre Aufregung wuchs, ihre Angst, daß ihre beiden zwei Menschen sich mit den Waffen in der Hand gegenüberstehen sollten, zwei Menschen, von denen der eine ihr durch Geburt nahe stand, der andere ihr seiner Eigenschaften wegen theuer war.

Ja, er war ihr theuer, Alwin Boshberg, das empfand sie in diesem Augenblick mit schmerzlicher Bitterkeit. Mit überquellendem Eifer entgegnete sie: „Ich sprach heute Morgen mit Herrn Boshberg. Er theilte mir mit, was gestern zwischen Euch beiden vorgefallen, und er gab der Vermuthung Ausdruck, daß Du ihn wahrscheinlich herausfordern würdest.“

„Ich schon geschrien?“ warf Hubert ein und zog seine Uhr. „Um ein Uhr hat ihm mein Kartellträger die Forderung überbracht.“

„Hubert — Du wirst dich nicht schlagen, nicht sie dringlich, in bittem Tone hervor, Herr Boshberg kannte dich nicht und wußte auch nicht, daß Du das Recht hast, von ihm eine Erklärung zu fordern. Er wird sich wegen der von ihm gebrauchten scharfen Form seiner Ablehnung bei Dir entschuldigen lassen.“

„Wird er? Sieh mal!“ Der Leutnant strich sich den Bart, seine Augen bligten spöttisch und um seine Mundwinkel prägten sich ein Zug tieferer Verachtung. „Daran erkenne ich den Krämmer. Reduciren — natürlich! Das ist gefahrlos. Ich ahnte so etwas und habe für den Fall meinen Kartellträger instruiert. Entschuldigungen werden nicht angenommen. Freilich, mit Gewalt kann ich den Herrn nicht vor meine Pistole schleppen, wenn er zu feig ist.“

„Hubert!“

Das junge Mädchen zitterte am ganzen Körper, ihre Augen flammten den seinen entgegen, alle Ueberlegung, alle Zurückhaltung wich von ihr.

Ich verbiete Dir, rief sie dem Bruder mit zorniger Heftigkeit zu, ich verbiete Dir, Herrn Boshberg in meiner Gegenwart zu beschimpfen. Ich dulde es nicht, höre! Du, Herr Boshberg ist kein Feindling. Freilich, sein Rath ist ein anderer als der Deine, ein höherer, edlerer. Und wenn er auch kein Offizier ist und nur einen schlichten, bürgerlichen Namen führt, sein Empfinden steht dem Deinen durchaus nicht an Feinheit und Ehrenhaftigkeit nach. Im Gegentheil! Er hat den Muth, Dir den ersten Schritt entgegen zu thun, auf die Gefahr hin, daß Du sein Entgegenkommen mißdeutest, weil er auf Euch und meine Empfindungen garke Rücksicht nimmt. Und ich, weit entfernt, ihn, wie Du, deshalb gering zu schätzen, ich achte und ich — ich bewundere ihn.

Diese Worte und mehr noch die Gluth, mit der sie gesprochen wurden, verriethen weit mehr, als Marie, wenn sie bei ruhiger Ueberlegung gewesen wäre, auch nur annähernd preisgegeben hätte. Aber sie hatte ihr inneres Gleichgewicht vollständig verloren. Die lange, an Aufregungen reiche Unterredung mit ihrem Bruder hatte ihre Seele vom Grunde aufgewühlt. Es war ein unwillkürlicher Trieb in ihr, dem sie nicht zu widerstehen vermochte, das, was Hubert nach ihrer Ansicht an Alwin Boshberg fühlte, ihrerseits wieder weiterzugeben. Jedes Wort, mit dem der Profucist von ihrem Bruder verunglimpfte, reizte sie zu einer Kundgebung im entgegengesetzten Sinne. Es war ihr ein Bedürfnis, Alwin Boshberg mit um so wahrerer Sympathie, mit um so höherer Anerkennung zu gedenken, je tiefer ihn Hubert zu stellen sich Mühe gab.

Der Leutnant aber sah sich an der Schwester heftigem Widerspruch immer mehr an, ihre letzte freimüthige Aeußerung vollends brachte ihn ganz außer sich.

Du — Du bist von Sinnen, sprachte er wüthend hervor. Du — Du schweifst ja förmlich über diesen Menschen, Du gebärdest dich ja, als wenn — wahrhaftig, ich glaube gar, Du — Du liebst ihn.

Marie's Aufregung steigerte diese Worte zum Paroxysmus.

„Ja, ich liebe ihn!“ rief sie, die Arme auf der Brust gekreuzt und ihre Augen leuchteten begeistert, wie die eines Märtyrers, die um ihrer Ueberzeugung willen furchtlos der Gefahr Trost bietet. „Ich liebe ihn. Wenigstens weiß ich, daß ich außer Papa Niemand auf der Welt so achte und verehere wie ihn. Wenn das Liebe ist, so liebe ich ihn. Und ich werde mit von Dir nicht verwehrt werden lassen, ihn zu lieben. Und wenn Du mich immer auf den Abstand verweist, der zwischen Herrn Boshbergs sozialer Stellung und der unsrigen besteht, so, so sage ich Dir, daß Alwin Boshberg in dieser Hinsicht gewiß nicht niedriger steht als Frida Tornow.“

Der Leutnant blähte der ungeschäm Dabonellen den bestürmt nach. „Frida Tornow!“

Wachte sie denn —? Kergerlich drehte er an seinem Schnurrbart. Dann stampfte er zornig mit dem Fuß auf. „Glaubte sie etwa, daß seine Beziehungen zu Frida ihr das Recht gaben, mit diesem Menschen, dem Profucisten, ein Verhältniß anzuknüpfen, das eben so wenig ernst genommen werden konnte, wie — hm —“

Der Leutnant strich sich über die Stirn und seufzte tief auf. Dann lächelte er die Haken am Kragen seines Waffensacks, als beuge er etwas, und ließ sich schwer auf seinen Schreibtisch-Sessel fallen. Unzufrieden mit sich und aller Welt stützte er sein Haupt in die Hände und grübelte.

(Fortsetzung folgt.)

Amtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Nachdem in der Steingasse an dem neuen Canalisationsystem mitpfeifende Canal im Anschluß an den Hauptkanal einseitig fertiggestellt ist, sind die bekannten Grundstücke dieser Straße nach diesem Canal zu entwässern.

Insonderheit sind die menschlichen Abgänge aus den Spülbehältern (Waterclosets) unter Bezeichnung der Abtrittsnummern in den Straßenkanal abzuführen. Sämmtliche nach vorhandenen Trassen Abtritte sind in vorchriftsmäßige Spülbehälter umzuwandeln.

Unter Hinweis auf die Bestimmungen im Abschnitt I der Polizei-Verordnung vom 1. August 1889 und auf das Original vom 11. April 1891 werden die Hauseigentümer der Steingasse hiermit aufgefordert, die nach Vertheilendem notwendigen Umänderungsarbeiten in der Zeit vom 20. August bis 20. September 1896 zur Ausführung zu bringen und von dem Beginn ihrer Arbeit mindestens zwei Tage vorher auf dem hiesigen Canalisationsbureau (Nathaus, Zimmer No. 57) Anzeige zu ertheilen, damit die notwendige Ueberwachung der Arbeiten in die Wege geleitet werden kann.

Wiesbaden, den 20. Juni 1896

Königl. Polizei-Direction. A. Prinz v. Ratibor.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch zur Kenntniß gebracht, daß nach der Bekanntmachung des Herrn Reichsreglers vom 28. Juni d. J. (Reichsgesetzblatt S. 177) der Bundesrat noch folgende Ausnahmen

von dem Verbote der Sonntagsarbeit im Gewerbebetriebe beizubehalten hat.

Gattung der Betriebe.	Bezeichnung der nach § 103 A der Gewerbeordnung angeordneten Arbeiten.	Bedingungen, unter welchen die Arbeiten gestattet werden.
1.	2.	3.
a. Molkereien mit Ausnahme der Betriebe zur Herstellung fetter Käse.	Bei täglich einmaliger Milchlieferung der Betriebe während fünf Stunden bis 12 Uhr Mittags, bei täglich zweimaliger Milchlieferung der Betriebe während fünf Stunden bis 12 Uhr Mittags und während einer Nachmittagspause.	Den Arbeitern ist mindestens an jedem dritten Sonntag die zum Besuch des Gottesdienstes erforderliche Zeit freizugeben.
b. Betrieb zur Herstellung fetter Käse.	Der Betrieb während der Zeit vom 1. März bis 31. October.	Den Arbeitern sind mindestens Abseits gemäß § 103 A, Absatz 2, der Gewerbeordnung oder für jeden dritten Sonntag eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 30 Stunden zu gewähren.

Wiesbaden, den 16. Juli 1896.

Königliche Polizei-Direction. A. Prinz v. Ratibor.

Bekanntmachung.

Dos am 13. d. M. in dem Stadt-District „Sohlbeck“ vertheilte Holz wird den Eigenthümern zur Abfuhr hiermit überlassen.

Wiesbaden, den 17. Juli 1896.

Der Magistrat. In Vert.: Geh.

Bekanntmachung.

Die Kischelle für Rängenahme, Plättchenmaße, Hohlmaße, Gewichte und Waagen (im Kellergerath des Rathhauses) bleibt wegen Abwesenheit des Altknechtes am Donnerstag, den 23. und 30. Juli d. J., geschlossen.

Wiesbaden, den 18. Juli 1896.

Der Magistrat.

Verdingung.

Die Herstellung einer Canalisationsleitung in der oberen Plattenstraße, vom Hause 102 aufwärts, Profl 30,20 m, Länge 65,0 m, soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung verdingen werden.

Zeichnungen und Verdingungs-Unterlagen können während der Vormittagsstunden im Rathhaus, Zimmer No. 58a, eingesehen werden.

Postmäßig vertheilte und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis spätestens Freitag, den 24. Juli 1896, Vormittags 10 Uhr, zu welcher Zeit die Öffnung der Angebote in Gegenwart eines erschienenen Bieters stattfinden wird, bei der unterzeichneten Stelle einzureichen.

Wiesbaden, den 17. Juli 1896.

Stadtbaumeister, Adh. für Canalisationswesen.

Verehelicht. Herr Major Wilhelm v. Garbow mit Fräulein Anna
 And. Johode. Herr Apotheker Engelbert Zangen mit Fräulein
 Anna Dingtmann, Bernshelm-Str. Herr Ernst Brüne mit
 Fräulein Lina Boggs, Bonn-Ulfeld a. Rhein.
 Verlobt. Herr Major a. D. Wilhelm v. Rastbach, Elgen. Herr
 Pastor D. Heinrich v. Hagen, Director am hiesigen
 Lyceum, Hannover. Herr Gutsbezirker Rabeus Ragner, Bonn.
 Herr Rentner Josef Haas, Emmerich. Herr Secundo-Adjutant
 August Sieffert, Frankfurt a. D. Herr Wirtter Theodor Brügel,
 Emmerich, Rhein. Herr Volkheimer a. D. Georg Mosler,
 Hannover. Herr Hauptmann Oberbaur Wolfgang v. Bern,
 Goslar. Herr Gerichts-Assessor Johann Rohden, Koblenz.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Todes-Anzeigen

in einfacher wie feiner Ausführung
 fertigt die
 L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Renter: Langgasse 27, Hiedgasse.